



14. Juli 2022

Lust auf Geschichte

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Buchvernissage von «Weltgeist in Zürich»

Lieber François und Yves Baer,
lieber Helmut Stalder
geschätzte Damen und Herren

Wieder einmal ist mir sehr plastisch bewusst geworden, wie erhellend, wie inspirierend – und ja, manchmal auch frustrierend es ist, wenn man in die Geschichte abtaucht.

Denn das Buch, das wir heute feiern – «Weltgeist in Zürich» – hat mich auf eine solche Tauchtour mitgenommen.

Auf eine Tauchtour durch ein höchst faszinierendes Jahrhundert: Ein Jahrhundert, das geprägt war von intellektueller Bewegung und wirtschaftlicher Raffinesse, von imposanten Bauten und innovativen Köpfen.

Und ein Jahrhundert mit einem fulminanten Schlusspunkt: der französischen Revolution samt ihren Auswirkungen auf Zürich und die Schweiz.

Die Auseinandersetzung mit diesem Jahrhundert, die Ihr, lieber François und Yves Baer, in eurem Buch leistet, ist erhellend und inspirierend, weil Ihr uns Leserinnen und Lesern eine Fülle von Informationen, Geschichten und Anekdoten vermittelt – klug portioniert, schön dargestellt und toll geschrieben.

Zürich als «Klein-Athen», Zürich als geistiger Hotspot, als Ort der Debatten und Dispute, als Wirkungsort einer Vielzahl von Künstlern, Dichtern und Denkern, deren Arbeiten weit über die Stadt hinaus gestrahlt haben. Zürich als blühende Stadt, die Reisende aus ganz Europa angezogen hat. Das ist alles sehr faszinierend.

«Weltgeist in Zürich» macht Lust auf Geschichte – ein grösseres Kompliment kann man einem Geschichtsbuch wohl kaum machen.

Nun fragen Sie sich vielleicht, weshalb ich denn – bei so viel Freude – trotzdem eingangs davon gesprochen habe, dass das Eintauchen in diese Geschichte auch frustrierend sei. Es ist natürlich nicht das Buch, das frustriert. Im Gegenteil!

Es ist die Erkenntnis der ewigen Wiederkehr, die mich als Politikerin im Jahr 2022 überfällt, wenn ich über die Schweiz, über Zürich im 18. Jahrhundert lese.



Die Gleichzeitigkeit von Vitalität und Ignoranz, von Innovation und Verkrustung, von Bewegung und Stillstand... Sie springt einem geradezu ins Auge, wenn man sich mit diesem Buch auf das 18. Jahrhundert einlässt.

Und sie prägt auch unsere jüngere Geschichte – bis in die Gegenwart.

Es ist eindrücklich, wie Ihr – lieber François und Yves Baer – in Eurem Buch diese widersprüchliche Stimmung eingefangen habt: Hier die intellektuelle Neugier, die Lust am Denken, am Fragen, am Erkenntnisgewinn. Der Glaube an die Kraft der Vernunft. Die Offenheit gegenüber dem Neuen. Dort eine eingerostete politische Ordnung, in der das Gegenteil von Offenheit herrschte, nämlich Einschluss beziehungsweise Ausschluss.

Die regierenden Familien – so las ich im Buch – bildeten Anfang des 18. Jahrhunderts einen exklusiven Zirkel. Und die Aufnahme in die Bürgerschaft wurde im Lauf des Jahrhunderts noch zusätzlich erschwert.

Mit der Folge, dass im Grossen Rat 18 Mitglieder der Familie Escher sassen, 13 der Familie Hirzel, 10 der Familie Werdmüller und so weiter.

Erst der Druck von aussen – der Einmarsch der Franzosen in Zürich im April 1798 – liess die alten Strukturen zusammenbrechen und öffnete den Weg zu einer neuen Ordnung.

Der Druck von aussen: Ihn braucht es auch in unserer Zeit immer wieder einmal. Er trug entscheidend dazu bei, dass die Schweiz viel zu spät doch noch zum Frauenstimmrecht kam. Er war es, der das Bankgeheimnis zu Fall brachte. Er führte dazu, dass wir uns ernsthaft an die Aufarbeitung unserer Geschichte machten.

Drei zufällige Beispiele. Es gäbe noch viele mehr.

Dabei ist es allerdings – wie ich das bereits angetönt habe – auch in der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit so, dass die verspäteten, von inländischen Widerständen begleiteten Reformschritte im politischen Bereich nur eine Seite der Medaille sind.

Auf der anderen Seite stehen eine dynamische, integrative Gesellschaft, ein starker Forschungs- und Bildungsplatz, eine vitale Startup-Szene, ein Kulturschaffen mit Ausstrahlung.

Das Tandem von Rückwärtsgewandtheit und Vorwärtsorientierung scheint ein Weisenszug der Schweiz zu sein.

Warum eigentlich? Warum gibt es keinen Lerneffekt? Warum geschieht es immer wieder, dass politische Reformen so lange blockiert bleiben, bis es nur noch peinlich ist und man unter internationalem Druck zum Handeln gezwungen wird?

Siehe Bankgeheimnis...

Vielleicht ist die Antwort ja relativ einfach. Harzig wird es immer dann, wenn die Macht-habenden teilen sollten – entweder die Macht selber oder aber das Herrschaftswissen. Dann beginnt der Widerstand. Dann wird das eigene Territorium mit Klauen und Zähnen verteidigt.



Dann zählt die Macht der Argumente nicht mehr. Es geht nur noch um die Argumente der Macht. Das war schon immer so. Und das ist auch heute noch so.

Oder fast so.

Zugegeben: Ganz so schlimm wie einst ist es nicht mehr. Der Einsatz vieler Frauen und Männer für mehr Teilhabe, mehr Transparenz und weniger Geheimniskrämerei hat Wirkung gezeigt.

Es hat sich einiges verändert in den letzten Jahrzehnten. Wir leben heute in einer anderen Welt. Das erfüllt mich mit Stolz – und mit Demut. Ich habe grössten Respekt vor diesem Einsatz.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass Engagement nützt, ja, dass es für den Fortschritt zwingend nötig ist.

Gleichzeitig muss uns bewusst bleiben, wie unerlässlich es ist, Machtstrukturen stets von neuem zu hinterfragen und herauszufordern. Aus diesen – und vielen anderen – Gründen ist es so dringend, dass wir uns mit unserer Geschichte beschäftigen.

Die Geschichte ermöglicht uns Erinnerung und sie ermöglicht uns Bewusstsein. Wenn es dann noch so lustvoll geht wie mit diesem Buch: umso besser.

Ich gratuliere Euch, lieber François, lieber Yves Baer, herzlich zu eurem Buch und danke euch für die Einladung.